



Pressespiegel

Nr. 6 / 2020

Zeitraum:

1. bis 30. Juni 2020

Erstellt durch das Referat für
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Lizenzrechte und kundeninterne Nutzungsrechte durch die Presse-Monitor GmbH:

Eine Weitergabe an Dritte, im digitalen Pressespiegel,
wie auch in einem ausgedruckten Exemplar, ist unzulässig

Das Nutzungsrecht ist auf vier Wochen begrenzt.
Im Anschluss muss der Pressespiegel gelöscht werden

Die Artikel werden im Kirchenkreis zentral archiviert.
Die Archivierungsrechte über zehn Jahre hat der Kirchenkreis erworben.

Autor: Treffer, Bianca

Seite: 26

Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 4/2020² von PMG gewichtet 7/2019

Jahrgang: 2020

Auflage: 13.502 (gedruckt)¹ 13.132 (verkauft)¹
13.514 (verbreitet)¹Reichweite: 0,039 (in Mio.)²

Erzieherin rief das Projekt „Trotz Krise zur Bienenwiese“ ins Leben

Kita setzt Öko-Projekt um

Von Bianca Treffer

Lobberich. In der evangelischen Kita Löwenzahn sind die Kinder unter die Gärtner gegangen. Wo einst eine triste Rasenfläche vor der Kita das Bild bestimmte, säten die Kinder eine Wildblumenwiese ein, und aus vielen verschiedenen Obststräuchern sind drei Hecken gepflanzt worden. Aber auf dem gesamten Gelände der Einrichtung ist noch viel mehr passiert, was der Umwelt samt den Tieren guttut und den Kindern die Natur näher bringt. „Eigentlich hatten wir nur geplant den Vorgarten ökologisch wertvoll umzugestalten, aber dann ist es immer mehr geworden“, erzählt Betti Gartz.

Die Erzieherin und stellvertretende Leiterin der Kita hat ein Projekt angestoßen, das ihre Kolleginnen, die Kinder und deren Eltern gleichermaßen begeistert, bei dem alle mit Elan mitmachen und es immer wieder neue Ideen gibt. Die Bewegungskita steckt mit dem Projekt, dem sie den Namen „Trotz Krise zur Bienenwiese“ gegeben hat, zudem inmitten eines bundesweiten Wettbewerbs namens „Deutschland summt“ von der Stiftung für Mensch und Umwelt.

Den Stein ins Rollen brachte eine Bekannte von Gartz. Diese ist Lehrerin an einem Berufskolleg. Dort legte sie vor zwei Jahren einen Gemüsegarten an und nahm am Wettbewerb „Deutschland summt“ teil. „Sie hatte mir davon er-

zählt und mich neugierig gemacht. Im Januar habe ich Kontakt zu „Deutschland summt“ aufgenommen und mich informiert“, erinnert sich Gartz. Sie war von der Aktion begeistert, und in der Kita starteten erste Überlegungen, an dem Wettbewerb mit seinen ökologischen Gartenprojekten teilzunehmen. „Es ist wichtig, früh anzufangen und Kinder an die Natur heranzuführen. Nur so können sie lernen, respektvoll mit der Umwelt umzugehen“, sagt Gartz.

Unter der Corona-Krise fing dann alles an. Das Kita-Team kaufte Sämereien, die unter anderem Sonnen-, Ringel-, Stroh- und Kornblumen enthielten und füllte Samen in kleine Tüten ab. Zeitgleich wurden Briefe aufgesetzt, in denen den Eltern das Projekt und die Wettbewerbsteilnahme erklärt wurden. Krause setzte sich aufs Fahrrad und versorgte die Familien der Kitakinder mit Info und Samentüte. Die Familien sollten die Pflanzen nämlich daheim vorziehen, quasi im Home Office.

Von den 84 Kindern war nur eins in der Notbetreuung vor Ort Über die Internetseite „Wir tun was Bienen“ von „Deutschland summt“ stieß Gartz auf Unternehmen, die die Aktion mit Pflanzen unterstützen, darunter der Bio Gartenbaubetrieb Rankers in Straelen. Sie kontaktierte das Unternehmen und konnte nur staunen. „Wir haben von Rankers eine Spen-



Mit großem Engagement sind die Kinder aus der Kita Löwenzahn dabei, wenn es ums Bepflanzen des Hochbeetes geht.

Foto: Knappe

de von 250 Pflanzen bekommen. Ich bin vorigen Monat mit Hän- ger hingefahren und konnte 100 Obststräucher, 100 Kräutertöpfe, 50 Gemüsepflanzen und Samen für eine Bienenwiese abholen. Das war einfach nur gigantisch“, sagt Gartz.

So ausgerüstet ging das Gärtnern in der Kita mit Minibesetzung los. Von den 84 Kindern war nämlich nur eins in der Notbetreuung vor Ort. Dann kamen immer mehr Kinder dazu. Die Eltern brachten die daheim vorgezogenen Pflanzen vorbei, und alle packten unter Berücksichtigung der Corona Schutzmaßnahmen mit an. Nach vor-

ab vereinbarten Terminen kamen die Eltern einzeln mit eigenen Gartengerätschaften vorbei und setzten ihre Pflanzen an entsprechend ausgemachten Standorten ein. Die Grasnarbe im Vorgarten wurde abgehoben, die Wildblumenmischung eingebracht und die Obststräucher gesetzt. „Einer unserer Väter ist Landschaftsgärtner. Er beriet uns nicht nur, sondern packte auch tatkräftig mit Gerätschaften wie Fräse und Co mit an“, erzählt Gartz. Ein anderer Vater baute aus Paletten Hochbeete. Man legte gemeinsam eine Kräuterschnecke an, schuf ein Tomaten-Paprika-Pa-

radies und baute eine Trockenmauer. Insgesamt veränderten sich rund 500 Quadratmeter Garten im vorderen und hinteren Bereich der Einrichtung. Geplant waren anfänglich gerade einmal 100 Quadratmeter. Aber durch die großzügige Spende von Rankers konnte einfach mehr gemacht werden. „Es ist ein gigantisches Naturparadies entstanden, das uns alle begeistert und immer wieder kommen weitere Ideen, was wir noch machen können“, freut sich Gartz.

Damit aber nicht genug. Zweieinst schmucklose weiße Wände bemalten die Kinder mit Blumen und Insekten. Die Kinder

bastelten zudem Insekten, die in einem Baum und der Hecke aufgehängt wurden. Aktuell ist der Bau einer zweiten Trockenmauer geplant. Für diese sammeln die Vorschulkinder gerade die entsprechenden Klinkersteine.

Alle Arbeitsschritte wurden dokumentiert, mit Fotos versehen und für den Wettbewerb eingereicht. Nun sind alle gespannt, ob sie mit ihrem Projekt einen Preis machen werden. Aber auch ohne Preis steht fest: Es hat allen viel Spaß gemacht, und es soll in der Kita Löwenzahn ökologisch weitergehen.

Autor: Treffer, Bianca

Jahrgang: 2020

Seite: 23

Auflage: 16.819 (gedruckt)¹ 17.179 (verkauft)¹
17.959 (verbreitet)¹

Mediengattung: Tageszeitung

Reichweite: 0,068 (in Mio.)²¹ IVW 1/2020² AGMA ma 2019 Tageszeitungen

Kirche mit Wind und Sonnenschein

Mit einem Freiluft-Gottesdienst hat die Evangelische Kirchengemeinde St. Tönis ihr Gottesdienstangebot wieder aufgenommen. Mit knapp 70 Besuchern war das Platzangebot nahezu ausgeschöpft.

VON BIANCA TREFFER

ST. TÖNIS „Ich sehe heute Morgen nur leuchtende Augen. Die Gemeindeglieder freuen sich, endlich wieder einen Gottesdienst erleben zu können. Die Begegnung, das zwischenmenschliche, auch wenn Abstand angesagt ist, tut einfach gut“, sagt Linda Hirt. Die Vorsitzende des Presbyteriums der Evangelischen Kirchengemeinde St. Tönis betreut eine der beiden Einlassstationen für den ersten Gottesdienst seit Monaten. Eingerahmt von rot-weißem Absperrband und Markierungen auf dem Pflaster neben dem Gemeindezentrum sitzt Hirt an einem Tisch und hakt auf einer List die Besucher ab, die sich für den Freiluft-Gottesdienst angemeldet haben.

Auf der Wiese zwischen Gemeindezentrum und Volleyballfeld ist ein Gottesdienstraum entstanden. Im Schatten der Bäume sind Kreuz und Altar aufgebaut. Auf der Wiese stehen bunte Stühle und Holzbänke mit Abstand zueinander. Mitglieder des Presbyteriums weisen den Besuchern ihre Plätze zu, nachdem sie allesamt ihre Hände an einer Desinfektionsstation desinfiziert und ein Liedblatt erhalten haben. Egal, ob Helfer oder Besucher: Alle tragen eine Mund-Nasen-Abdeckung, und es wird genau auf den Mindestabstand geachtet.

Unter dem Geläut der Glocken werden die letzten Plätze von Familien mit Kindern und Einzelpersonen unterschiedlichen Alters eingenommen. Mit knapp 70 Besuchern ist das vorgesehene Limit von 80 Personen nahezu ausgeschöpft. „Ein herzliches Willkommen zu unserem Open-Air-Gottesdienst“, begrüßt Gabriele Schützen vom Presbyterium die Kirchgänger, die im Sonnenschein und begleitet vom Rauschen des Windes, Platz genommen haben. Elf Wochen sei es her, seit der letzte gemeinsame Gottesdienst in der Christuskirche gefeiert wurde, erinnert Schützen, bevor sie an Pfarrerin Daniela Büscher-Bruch übergibt. „Ich freue mich riesig, wieder reale Gesichter der Gemeinde zu sehen. Auch wenn wir uns zurück-



Auf einer Wiese am Gemeindezentrum fand der Gottesdienst der Evangelischen Gemeinde St. Tönis statt.

FOTO: WOLFGANG KAISEI

halten müssen, ist es schön, wieder zusammen zu sein“, mit diesen Worten startet Büscher-Bruch den Gottesdienst unter freiem Himmel. Eine Variante, die nach ihren Worten hervorragend zum Pfingstfest, dem Geburtstag der Kirche, passt. An Pfingsten spielen die Elemente Wind und Feuer eine große Rolle. Der Wind, den die Pfarrerin als den Atem Gottes bezeichnet, ist dabei für alle spürbar. Feuer in Form von Kerzen sind wegen des Windes hingegen nicht angesagt.

Gesungen wird im Gottesdienst nicht. Für die Musik sorgen die Organistin und eine Sängerin des Kirchenchors. Wobei Lieder ausgesucht wurden, die nicht so bekannt sind, um auch ein spontanes Mitsingen zu verhindern. Die Liturgie,

INFO

Weitere Gottesdienste unter freiem Himmel

Der nächste Gottesdienst der Evangelischen Kirchengemeinde St. Tönis findet am 7. Juni, 11 Uhr, in der Christuskirche statt. Es folgen weitere Gottesdienste um jeweils 11 Uhr am 14., 21. und 28. Juni, unter freiem Himmel. Am 21. Juni soll zudem ein Chorprojekt integriert werden. Da die Besucherzahl begrenzt ist, ist eine Anmeldung unter Telefon 02151 790149 erforderlich. Die Schutzmaßnahmen wie das Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung und Abstand halten gelten weiterhin.

die auf dem Liedblatt zu finden ist, wird ebenso wenig gesungen, sondern dafür gemeinsam gesprochen. „Wir haben ein Schutzkonzept mit Arbeitsmedizinern und dem Sicherheitsbeauftragten der Landeskirche sowohl für draußen und drinnen erstellt, das vom Presbyterium genehmigt wurde“, informiert Büscher-Bruch. Wobei es gerade einmal 30 Plätze in der Christuskirche selber sind, da das Gotteshaus ein kleines ist.

Während andere Kirchen schon am 3. Mai an den Start gingen, wartete die Evangelische Kirchengemeinde St. Tönis ab, um zu sehen, welche Erfahrungen andere Gemeinden mit ihren Schutzkonzepten machten. Man sei unsicher gewesen, da ja viele Menschen der

Risikogruppen zu den Kirchenbesuchern zählen. Man habe als Gemeinde vorsichtig sein wollen und daher weiterhin auf Online-Gottesdienste gesetzt, sagt Büscher-Bruch. Die Online-Variante soll auch weiterhin zum Angebot der Kirchengemeinde gehören. Für den kommenden Monat sind weitere geplant (siehe Info).

Beim Gottesdienst selber wird indes auf alles verzichtet, was zu einem Kontakt führen könnte, dazu gehört auch die Kollekte durch die Reihen. Dennoch ist es ein gelungener Gottesdienst mit einem ganz besonderen Ambiente. „Trotz Abstand sind wir innerlich verbunden. Wir sind und bleiben eine Gemeinde, auch mit Abstand“, betont Büscher-Bruch.

Seite: 24
Mediengattung: Tageszeitung
Jahrgang: 2020

Auflage: 3.195 (gedruckt) ¹ 3.264 (verkauft) ¹ 3.412 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,013 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 4/2020

² von PMG gewichtet 7/2019

Gottesdienste in den Kirchen

ST. HUBERT/TÖNISBERG (rei) Ab dem kommenden Wochenende werden in der evangelischen Gustav-Adolf-Kirche in St. Hubert und in der evangelischen Kirche Tönisberg wieder Gottesdienste gefeiert. Wie die beiden Evangelischen Kirchengemeinden mitteilen, werden die Gottesdienste im wöchentlichen Wechsel am Freitagabend oder Sonntagmorgen angeboten. Die ersten Gottesdienste werden in der Evangelischen Kirche in Tönisberg (Feldweg 8) am Freitag, 5. Juni, um 18.30 Uhr und in der Gustav-Adolf-Kirche in St. Hubert (Martin-Luther-Straße 12) am Sonntag, 7. Juni, um 9.30 Uhr gefeiert. Da die Zahl der Sitzplätze unter den Corona-Schutzvorgaben begrenzt ist, wird um eine Anmeldung im Gemeindebüro, Telefon: 02845 8133, gebeten. Außerdem muss im Gottesdienst eine Mund-Nasen-Maske getragen werden.

Autor: Sroka, Birgit
Seite: 17

Jahrgang: 2020
Auflage: 14.331 (gedruckt) ¹ 14.773 (verkauft) ¹
 15.230 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,036 (in Mio.) ²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ IVW 1/2020

² AGMA ma 2019 Tageszeitungen

Alte Blutbuche verdurstet

Der rund 200 Jahre alte Friedhofsbaum soll mit Granulat und viel Wasser gerettet werden.

VON BIRGIT SROKA
 UND DANIELA BUSCHKAMP

SCHWALMTAL Wer einen Blick in Richtung Haupteingang des evangelischen Friedhofs am Häsenberg geworfen hat, hat ein trauriges Bild vor Augen. Eine der rund 200 Jahre alten Blutbuchen leidet extrem unter Trockenstress. Es sieht nicht gut aus: Trotz intensiver Bemühungen des Friedhofsausschusses sehen die Experten wenig Chancen, diese Blutbuche zu retten. Denn anders als Sträucher oder Stauden ist ein Baum, der vertrocknet ist, leider tot. „Wir wollen nichts unversucht lassen“, sagt Anja Weber, Vorsitzende des Friedhofsausschusses der evangelischen Gemeinde: „Schließlich besteht ja noch ein Funken Hoffnung. Zu schade wäre es, wenn wir diesen Baum verlieren, ist er doch mit seinem Nachbarn ein Aushängeschild, ein Wahrzeichen unseres Friedhofes.“

Bereits seit Monaten steht der Ausschuss mit dem Amt für Bau, Landschaft und Planung, Abteilung Untere Naturschutzbehörde, in Kontakt und lässt sich beraten. Auch ein Baumexperte war vor Ort, um den betroffenen Baum zu begutachten und Ratschläge zu geben. Sein Fazit: Der alte Baum an sich sei gesund, seine Verletzungen an der Rinde habe er gut kompensiert, die Druckzwiesel sei fachmännisch abgesichert. Lediglich der anhaltende Wassermangel der vergangenen Jahre habe der Blutbuche schwer zu schaffen gemacht. Nach seiner Ein-

schätzung sei es auch „mit zwei bis drei Eimern Wasser am Tag um den Stamm herum nicht getan“.

Auch wenn es am Donnerstag schon vereinzelt Schauer gegeben hat: Im gesamten Kreis Viersen leiden Pflanzen, Wald und Felder unter der anhaltenden Trockenheit. Um in Zukunft auf Waldbrände adäquat reagieren zu können, hat der Kreis Viersen ab sofort etwa die Alarmierung für die Feuerwehr umgestellt: Sie geht von der höchsten Gefahrenstufe aus. Sowohl in Niederkrüchten als auch in Nettetal und Viersen hat es in den vergangenen Wochen mehrfach im Unterholz gebrannt. Erst Ostern war über mehrere Tage im deutsch-niederländischen Grenzgebiet ein Feuer ausgebrochen, bei dem hunderte Feuerwehrleute im Einsatz waren. Rund 200 Hektar Wald und Heide im Nationalpark „De Meinweg“ waren dabei zerstört worden.

Bei der Blutbuche auf dem Waldnieder Friedhof wurden mehr als 100 Bohrungen an der Baumkronen-Peripherie wurden gebohrt, um von dort gezielt den Baum mit etwa 300 Litern Wasser am Tag versorgen zu können. Das Wasser wird möglichst langsam zugeführt, damit die Feinwurzeln das Wasser auch aufnehmen können. Zusätzlich wurde in jedes Bohrloch ein Granulat aus Mykorrhiza-Pilzen gefüllt. „Dieser Pilz geht eine Symbiose mit dem Baum ein“, erklärt Anja Weber. „Dadurch kann der Baum mehr Nährstoff- und Wasserquellen erreichen, da das Pilzmyzel die zur Nährstoffaufnahme befähigte Oberfläche der Baumwurzeln vergrößert.“ Im Dezember ist vorgesehen, das Granulat nochmal zu verabreichen. Auch die zweite Blutbuche wird diesen Maßnahmen unterzogen. So soll verhindert werden, dass auch sie Probleme mit der Trockenheit bekommt.

„Wir wissen: Viele Schwalmtaler oder Nachbarn leiden mit dem Baum“, erklären die Mitglieder des Friedhofsausschusses. „In den vergangenen Wochen hatten wir viele Anfragen und gut gemeinte Ratschläge. Auch Vorwürfe, nicht genug für den Erhalt des Baumes zu tun, hörten wir uns an.“ Sie versichern, dass sie „die erheblichen Kosten und Mühen nicht scheuen und alles in unserer Macht stehende leisten, um diesen alten, wunderschönen Baum zu retten. Auch uns liegt er sehr am Herzen.“ Alle hoffen jetzt, dass die Blutbuche sich erholt.

INFO

Bauhof wässert junge Bäume mit Säcken

Hilfe für junge Bäume In einigen Pflanzenbeeten in Schwalmthal stehen große, grüne Säcke. Diese Bewässerungssäcke sollen gerade Jungbäumen, deren Wurzeln noch nicht tief genug reichen, über den warmen Sommer helfen. 250 Säcke hat die Gemeinde angeschafft. Der Bauhof verteilt sie zurzeit und füllt sie. Sie geben über mehrere Stunden gleichmäßig Wasser ab, so dass die Wurzeln Zeit haben, das Wasser aufzunehmen.

Kontakt Stefanie Liebens beantwortet Fragen unter Ruf 02163 946-155.



Die 200 Jahre alte Blutbuche am evangelischen Friedhof in Waldnieder leidet unter Trockenheit und soll gerettet werden. FOTO: SROKA

Autor: Diederichs, Petra
Seite: 17
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2020
Auflage: 9.418 (gedruckt) ¹ 9.620 (verkauft) ¹ 10.057 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,038 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 4/2020
² von PMG gewichtet 7/2019

Maria Waldrast – von der Scheune zur Kirche

Nach drei Brandstiftungsversuchen ist die Kirche verschlossen. Für die Gemeinde ist die Situation schwierig. Die Kirche ist Zentrum.

VON PETRA DIEDERICHS

Die verschlossene Kirchentür schmerzt Dorit Grießer. Seit sie 1972 mit ihrem Mann von Mönchengladbach nach Krefeld-Forstwald gezogen ist, hat sie sich für die Gemeinde Maria Waldrast engagiert. Die Kirche, sagt sie, hat ihr geholfen, sich schnell heimisch zu fühlen. Seit dem dritten Versuch einer Brandstiftung ist die Kirche nun abgeschlossen (wir berichteten). „Das ist kein gutes Gefühl. Es ist doch eine richtige Waldrast-Kirche, wo auch Spaziergänger Rast machen und einen Moment der Ruhe finden.“

Noch hat die Polizei keine Spur von den Zündern, sie geht von vorsätzlicher Brandstiftung aus. Im Februar, im März und zuletzt am 16. Mai haben Unbekannte Papierflyer, ein Gebetbuch und jüngst mit Teelichtern des Marienaltars den Blumenschmuck und die Decke entzündet. Großer Schaden wurde zum Glück jedes Mal verhindert, weil Mitarbeiter schnell genug zur Stelle waren.

Dass es irgendjemand auf ihre Kirche abgesehen hat, ist für Dorit Grießer unfassbar. So geht es auch ihren Nachbarn. Der zeltartige Bau ist das Zentrum des gemeinschaftlichen Lebens. Maria Waldrast ist mehr als nur religiöser Treffpunkt. Dorit Grießer war lange in Gemeinderat und Leitungsteam aktiv. „Forstwald ist wie ein Dorf. Man kennt sich, grüßt sich, guckt in die Kinderwagen und nimmt teil. Das ist die Lebensart der Gemeinde.“

Gemeinsamkeit, erzählt die 79-Jährige, beschränkt sich nicht auf den katholischen Teil von Forstwald. Mit der evangelischen Johanneskirche werde Ökumene gelebt: Pfarrfeste, Gemeindefeiern werden gemeinsam begangen, bei Hochzeiten und Beerdigungen nimmt man Anteil. Es gab eine gemeinsame Alten-Tagesbetreuung. „Auch die vielen Vereine vom Sportverein bis zur Frauengemeinschaft schaffen Gemeinschaftsgefühl“, sagt Grießer. Forstwald ist ein idyllischer Flecken, an dem Nachbarschaft gelebt wird: Alle teilen auch die Enttäuschung der Kommunionkinder. Der Weiße Sonntag hat für sie nicht stattgefunden, irgendwann im Herbst soll der große Tag nachgeholt werden. Ein

gebasteltes Kreuz mit Fächern an der rechten Wand auf Höhe des Altars ist inzwischen Sammelstelle der Zusammengehörigkeit. Die Forstwalder formulieren Bitten, die sie auf gerollten Papieren hineinlegen. Bei der Erstkommunionfeier werden sie verlesen.

Die Geschichte von Maria Waldrast ist jung. Es gibt keine Chronik, nur Lücken- und oft fehlerhafte

Informationen. Vielleicht ist es eine Aufgabe mit Blick auf 2032. Dann jährt sich zum 100. Mal der erste Gottesdienst, der an dieser Stelle gefeiert wurde. Damals gab es nur eine Notkirche. Die Bauernfamilie Icks stellte ihren Grund samt Scheune und großem Obstgarten einer Stiftung zur Verfügung. Am 18. Dezember 1932 betete man hier erstmals gemeinsam. – Über die Jahre wuchs der Stadtteil, die Kirche war nun von Wohnhäusern umgeben. „Viele davon in Selbsthilfe erbaut“, so Grießer. Das Bauernhaus wurde zum Pfarrheim und die „Dienerinnen Mariens“ gründeten ihre Schwesternstation, leisteten Hauskrankenpflege und Küsterdienst bis Mitte der 50er Jahre.

Als im November 1965 Pastor Hermann Lunkebein als Pfarrer in den Forstwald kam, begann ein neues Kapitel. Er machte sich stark für den Bau einer neuen Kirche, da die Scheune aus allen Nähten platzte. Das Architekturbüro Nagel & Schöningen erhielt den

Auftrag für die Zeltkirche, die ganz dem Stil der 70er Jahre entsprach. Am 13. November 1971 wurde „Maria Heimsuchung“ von Weihbischof Gerd Dieck geweiht.

„Maria Heimsuchung wurde die Kirche wohl nur an diesem Tag genannt“, berichtet Dorit Grießer. Der geläufige Name der Gemeinde, Maria Waldrast setzte sich durch. Sie ist eine Kirche der Menschen, die dort leben. Das zeigt sich auch im Kirchenraum. Dorit Grießer weist auf das Altarbild mit einem Kreuz, in dem eine bunte Gemeinde auf den Altar und den Priester im Mittelpunkt zuströmen. „Das hat Herr Hirschler aus dem Gemeinderat entworfen“, berichtet sie. Die Paramentennäherin Gertrud Fleuren, auch ein Gemeindeglied, hat es genäht.

Altar und Tabernakel sind aus Edelstahl – ein Verweis auf die vielen Edeltähler, die zur Gemeinde gehören. Und die Fenster sind ausgesprochen kunstvolle Spenden: Die großen an den Seiten hat Rainer Fünders entworfen, die „Geburt Jesu“ und die „Kreuzigung“ am Altar stammen von seinem Vater Gustav. Kunst made in Krefeld.

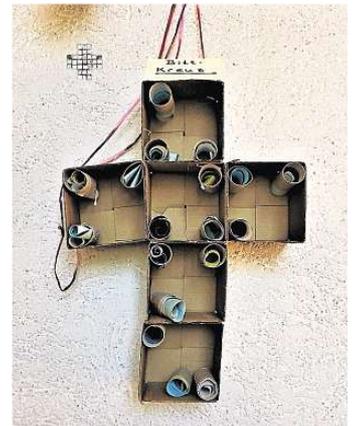
Aber auch auf den Kreuzweg des Münchner Malers Ferdinand Brauer (1867-1941) und die jüngste Erwerbung, ein sonnenlichtes Fenster über der Tür, gestaltet von Susanne Kuhlendahl, die in Krefeld studiert hat, ist sie stolz. Wie zur Bestätigung kämpft sich die Sonne durch die Wolken und goldoranges Licht flutet den Kirchenraum – fast bis zum Marienaltar und der Statue der Namenspatronin: „Die war schon immer da“, sagt Dorit Grießer. Vermutlich schon in der Scheune.



Die Marienstatue gehört zum Inventar in Maria Waldrast. Sie ist Namenspatronin und blickt hinab auf den Marienaltar. FOTO: PED



Dorit Grießer (79) in ihrer Kirche Maria Waldrast. Im Hintergrund sind die Kirchenfenster von Rainer Fünders zu sehen. FOTO: T. LAMMERTZ



Die Kommunionkinder 2020 haben ein Kreuz gebastelt, in das die Gemeindeglieder ihre Fürbitten legen können. Bei der Erstkommunion sollen sie vorgelesen werden. FOTO: PED

INFO

Zahlen und Namen zu Maria Waldrast

Die Weihe: am 13. November 1971. Zuvor gab es eine Notkirche in einer ehemaligen Scheune

Die Pfarrer: Rektor Werden, Rektor Steffens, Pastor Hermann Lunkebein (1965 bis 1996); seitdem wird die Gemeinde von einem Leitungsteam mit Pfarrer Manfred Bub geführt.

Fusion: Am 1. Januar 2013 fusionierten Maria Waldrast und St. Michael zur Pfarre St. Michael.



Die Geburt Jesu ist auf diesem Altarfenster zu sehen, das der Krefelder Künstler Gustav Fünders entworfen hat. FOTO: T. LAMMERTZ

Autor: Janßen, Jannetta
Seite: 24
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2020
Auflage: 3.195 (gedruckt) ¹ 3.264 (verkauft) ¹ 3.412 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,013 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 4/2020

² von PMG gewichtet 7/2019

MENSCH & STADT

Endlich wieder Kita für alle

In Kempen sind 977 Kinder wieder in die Betreuungseinrichtungen zurückgekehrt. Die Kitas mussten eigene Hygienekonzepte für den großen Start erarbeiten. Eindrücke vom ersten Morgen.

VON JANNETTA JANSSEN

KEMPEN Bunte Luftballons und Wimpelketten sind schon von weitem zu sehen. Lisa Hinrichsen begrüßt Eltern und Kinder mit einem strahlenden Lächeln. „Jedes Kind wird persönlich willkommen heißen“, sagt die Leiterin der Kita St.-Peter-Allee in Kempen. Nach zwölf Wochen dürfen endlich alle Kinder wieder in ihre Kitas. Pfeile auf dem Boden führen die Kinder in die entsprechende Gruppe. Vorab verschickte die Einrichtung Videos mit einem Gruß der Vorschulkinder und erklärte die neuen Regeln.

Janosch Platzen kann es kaum erwarten und schaut schon hinter seiner Mutter Lea auf dem Fahrradsitz neugierig vorbei. Sein großer Bruder Oscar ist Vorschulkind und läuft direkt zu den „Bären“. „Letzte Woche haben wir Oscar zum Kindergarten gebracht, da wäre Janosch sofort schon mit reingelaufen“, erzählt Lea Platzen. Für alle ist es ein aufregender Tag. Weil die Einrichtung kein Frühstück ausgeben darf, müssen die Kinder nun ihre Getränke und Butterbrote selbst mitbringen. Auch dürfen die Eltern das Gelände nur mit Maske betreten und ihre Kinder an der jeweiligen Außentür, die zu der entsprechenden Gruppe führt, abgeben.

Heidrun Schagen begrüßt ihre kleinen „Nilpferde“. Ihre Augen strahlen. Nase und Mund sind mit einer Maske verdeckt. Eine ungewohnte Situation sowohl für Kinder, als auch Erzieher, weiß Lisa Hinrichsen. „Es ist wirklich schwer,



Nach zwölf Wochen dürfen die Kinder endlich wieder in die Kindertageseinrichtungen. Lisa Hinrichsen, Leiterin der Kita St.-Peter-Allee in Kempen, und die Kleinen freuen sich.

FOTO: KAISER

Abstand zu wahren, Kinder brauchen Nähe“, sagt die Kita-Leiterin. Doch die Hygienevorschriften müssen umgesetzt werden, um den Infektionsschutz zu gewährleisten. Das bedeutet: Feste Gruppen, keine offenen Konzepte, keine Ausflüge. Sobald die Kinder die Einrichtung betreten, müssen sie sich sofort die Hände waschen. Das Außengelände ist mit Absperrband gekennzeichnet. „So dürfen dann immer nur zwei Gruppen gleichzeitig raus und müssen auf ihrer Seite bleiben“, erklärt Hinrichsen.

Sabine Menning hat die Corona-Zeit mit ihren dreijährigen Zwillingen Paulina und Felix genossen. „Mal keinen Alltagsstress zu haben, das war schön“, sagt sie. Ihre Kinder sind nun trocken und haben in der Zeit Fahrradfahren gelernt. Ann-Kathrin Frey freut sich über die flexi-

blen Betreuungszeiten, die der Kindergarten anbietet. „Ich würde das nicht schaffen von der Arbeitszeit her, das ist wirklich toll, dass das hier möglich ist“, sagt die Ärztin.

Das sei aber auch nur möglich, weil in der St.-Peter-Allee keine Erzieherin zur Risikogruppe gehört, berichtet Lisa Hinrichsen. Die Dienste ihres Teams musste sie anders einteilen. Nun gibt es fünf Personen im Früh- und fünf im Spätdienst. Denn es müssen mit den Eltern der 29 Vorschulkinder Abschlussgespräche geführt werden, außerdem stehen die Neuaufnahmen für August an. Die Räume müssen nach jedem Gespräch gründlich desinfiziert und gelüftet werden.

Nach einem Stück „Normalität“ und „Alltag“ haben sich viele gesehen. Nach einer wochenlangen Zwangspause müssen sich die Kin-

INFO

22 von 237 Erziehern gehören zur Risikogruppe

Bei den freien Trägern kehren 341 Kinder in die Kitas zurück, von den hier 75 Erziehern gehören fünf zur Risikogruppe. Bei den städtischen Einrichtungen sind es 636 Kinder. Hier sind es 16 Erzieherinnen, die entweder über 60 Jahre alt sind oder zur Risikogruppe gehören und damit ausfallen.

In Durchschnitt sind die Betreuungszeiten der Kitas von 7.30 bis 14.30 Uhr in zwei verschiedenen Blöcken. Die Kinder bleiben in ihren Gruppen und gehen auch nur in diesem Verbund nach draußen.

der jedoch erst wieder „einfinden“. Bei den meisten hat der erste Morgen reibungslos geklappt. „An der Tür fiel einigen die Trennung etwas schwer, andere kamen direkt durch und waren glücklich, wieder da zu sein“, sagt die Erzieherin der kleinsten Kinder in der Einrichtung, der „Bienen“-Gruppe, Anne Burgtorff.

In der Küche darf nur noch von einer Küchenhilfe das Essen unter strengen Hygienevorschriften vorbereitet werden. Normalerweise arbeiten zwei Mitarbeiterinnen in der Küche. „Von 80 Mittagkindern haben wir derzeit 50“, sagt Lisa Hinrichsen. Die Fahrradständer sind fast alle belegt. „Es ist wieder Leben drin, die Kinder haben sich so viel zu erzählen und genießen wieder das gemeinsame Spielen miteinander“, sagt die Leiterin.

Autor: Schmitz, Heinz-Willi
Seite: 15

Jahrgang: 2020
Auflage: 14.331 (gedruckt) ¹ 14.773 (verkauft) ¹
 15.230 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,036 (in Mio.) ²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ IVW 1/2020

² AGMA ma 2019 Tageszeitungen

Ehrenamtlich in der Kirchengemeinde aktiv

Sylvia und Horst Christiansen wollen die Feier ihrer Goldhochzeit später nachholen.

KALDENKIRCHEN (hws) Die Feier der Goldhochzeit von Horst (74) und Sylvia (69) Christiansen, geborene Geraedts, Grenzwaldstraße, am 30. Mai wurde wegen Corona verschoben. Es gab nur eine kleine Feier mit der Familie. Mitfeiern konnten zwei Söhne und zwei Schwiegertöchter sowie ein Enkel, die ihnen alle sehr viel Freude bereiten.

Die beiden lernten sich bei ihren Cousins im Partykeller kennen. Beide arbeiteten viele Jahre im Marmorwerk der Eltern, sie im Büro und er in der Werkstatt. Später war er 25 Jahre bei der Firma Niedick tätig. Sie arbeitete 25 Jahre im Gemein-



Am 30. Mai 1970 heirateten Sylvia und Horst Christiansen.

FOTO: CHR



Die beiden heute als Goldhochzeitspaar.

REPRO: HWS

debüro der evangelischen Kirchengemeinde. Die Hobbys der beiden sind Reisen, Radeln, Rätsel lösen, Basteln und Nähen. Sie verrichtet die Hausarbeit und backt gerne, er hält Haus und Hof auch handwerklich in Ordnung.

Beide sind ehrenamtlich in der evangelischen Kirchengemeinde in Kaldenkirchen aktiv, unter anderem übt er hin und wieder die Aufsicht der „Offenen Kirche“ aus. Sie besucht die Senioren bei Geburtstagen und wirkt mit beim Bastelkreis, beim Gemeindefest und Weihnachtsbasar. Sobald Corona vorbei ist, wird gefeiert.

Autor: Fehrmann, Chrismie
Seite: 19

Jahrgang: 2020
Auflage: 13.502 (gedruckt) ¹ 13.132 (verkauft) ¹
13.514 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,039 (in Mio.) ²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 4/2020

² von PMG gewichtet 7/2019

Zwei neue Gebäude ersetzen Altenheim am Tiergarten und am Westwall

Neues Quartier für Senioren in Bockum

Von Chrismie Fehrmann

Bockum. Zwischen Tiergarten- und Kaiserstraße ist in Bockum ein kleines Quartier, ganz für Senioren, entstanden. Denn das frühere Altenheim am Tiergarten hat sich in den vergangenen Monaten verdoppelt. Während das neu errichtete Karl-Bednarz-Haus schon von Rasen, Rosen und Bäumen eingefasst ist, wird derzeit an den Außenanlagen des direkt nebenan liegenden und um wenige Monate jüngeren Günter-Böhringer-Haus noch gearbeitet. Das Altenheim am Tiergarten wurde abgerissen.

„Die letzten 54 Senioren aus dem Haus am Westwall haben im Böhringer-Haus eine neue Heimat gefunden. Ihr Umzug war jetzt, in Corona-Zeiten, eine große Herausforderung, hat aber nur einen Tag gedauert“, berichtet Jens Drießen, Geschäftsführer des Trägers, der evangelischen Altenhilfe gGmbH. „Das lag vor allem daran, dass außer den persönlichen Dingen der Bewohner und einigen Betten kein Inventar transportiert werden musste. Alles ist neu.“

Eine Einweihung gibt es vielleicht als Sommerfest

Insgesamt 140 Senioren wohnen in den Häusern mit den großen Fenstern und halbrunden Balkonen. Drießen: „Von den Architekten AIP-Wohnen aus Moers,

Planung



Das Haus am Westwall ist verkauft, was dort passiert, ist noch unklar.

Investition Die Pläne für die Gebäude in Bockum wurden im April 2017 vorgestellt. Es werden 12,2 Millionen Euro in die Hand genommen, hieß es. Die Tätigkeiten waren so geplant, dass zuerst der Komplex an

der Tiergartenstraße abgerissen und mit 80 Plätzen neu gebaut wird. Dann wurde er abgerissen. Jetzt ist auch das zweite Gebäude fertig und von 60 Senioren bezogen. Das Haus am Westwall wurde verkauft.

die seit 2004 Projekte im Bereich Altenpflegeheime realisieren, wurden die Gebäude seniorengerecht geplant. Sie besitzen jedes einen großzügigen Empfang im Erdgeschoss plus drei Etagen mit jeweils zwei Wohngruppen in lichten Räumen.“

In jedem Zimmer sei Technik von der Rufanlage bis zum Flatscreen installiert. Beide Gebäude sind eigenständig und be-

sitzen Rezeption und Gemeinschaftsraum mit Cafeteria. Das Wohngruppenkonzept verspreche kurze Wege für alle Beteiligten, berichtet er weiter. Der Fachkräfteanteil sei im neuen Haus auch auf 70 gegenüber 58 Prozent im Westwall erhöht worden.

Wegen des Virus müsse jedoch zunächst auf eine große Einweihungsfeier verzich-



Die Bewohner aus zwei Altenheimen leben noch in zwei Neubauten an der Kaiserstraße.

Fotos: Dirk Jochmann

ten werden, berichtet der Geschäftsführer weiter. „Wir möchten sie mit einem Sommerfest im nächsten Jahr nachholen.“ Das wird auf der großen gemeinsamen Außenanlage passieren, die noch nicht fertig ist. In deren Mittelpunkt ist neben viel Grün ein feststehender Pavillon geplant, in dem es auch Getränke und kleine Speisen geben soll.

Noch ein Blick zurück zum Altenheim am Westwall: Bis 1985 lebten dort 60 Senioren. Damals war das Haus in einen Pflegebereich mit 30 und einen Wohnbereich mit weiteren 30 Menschen unterteilt. Das war vor 40 Jahren noch Standards.

Mitte der 1980er Jahre wurde das Gebäude über mehrere Jahre saniert und 1989 wieder in Betrieb genommen. Für die Zeit

der Sanierung zogen die Bewohnenden in den gerade fertiggestellten Wilhelmshof.

Seit 1989 besteht das Altenheim Westwall in seiner jetzigen baulichen Struktur. Anfangs befanden sich auf jeder Etage noch zwei Wohnraumapartements. Die wurden – mit Einführung der Pflegeversicherung 1995 – in jeweils zwei eigenständige Bewohnerzimmer

umfunktioniert. Seitdem leben 54 Menschen in 22 Einzel- und 16 Zweibett-Zimmern.

Vor sechs Jahren wurde die strahlend weiße Fassade von einem Fassadenkünstler aus Brandenburg neugestaltet. Der Evangelische Gemeindeverband Krefeld als Eigentümer hat die Immobilie zum 1. Juli verkauft. Was dort passiert, ist noch nicht bekannt.

Orgel-Musik in der Lutherkirche

Nachdem viele musikalischen Veranstaltungen in den letzten Monaten abgesagt werden mussten, gibt es in der Lutherkirche nun wieder ein monatliches Angebot: In Zusammenarbeit mit Pfarrern und Beauftragten der Gemeinde wird die im Januar begonnene Reihe „Organeum – das Orchester der Orgel“ als gottesdienstliche Orgelmusik weitergeführt. Das musikalische Thema am Sonntag, 21. Juni, um 11 Uhr behandelt das Thema „Walze“ der pneumatischen Orgel. Was es damit auf sich hat, erfahren Besucher von Karlheinz Schüffler, der anhand von Werken der Komponisten Louis James Alfred Lefébure-Wély, Max Reger, Olivier Messiaen, J.S. Bach und anderen den Einsatz dieser technischen Besonderheit des Instruments erläutert (mit Video-Projektion). Gäste sind angehalten, ihre Mund-/ Nasenbedeckung zu tragen, auch während der Veranstaltung; die zur Verfügung stehenden Plätze sind gekennzeichnet. Es wird deshalb darauf hingewiesen, dass die Anzahl der Plätze begrenzt ist – rechtzeitiges Kommen wird empfohlen.

Autor: Bretz, Verena

Seite: 18

Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 4/2020² von PMG gewichtet 7/2019

Jahrgang: 2020

Auflage: 13.502 (gedruckt)¹ 13.132 (verkauft)¹
13.514 (verbreitet)¹Reichweite: 0,039 (in Mio.)²

Räume der Evangelischen Kirchengemeinde und des Jugendzentrums Osterath werden umgebaut. Jugendhilfeausschuss entscheidet über Zuschuss

Neue Pläne für die Katakombe

Von Verena Bretz

Osterath. Retro-Charme ist eine nette Umschreibung für die Holztheke im Jugendzentrum Katakombe. Das Teil muss raus. „Das ist hier alles ziemlich in die Jahre gekommen“, sagt Sozialarbeiterin Kathrin Zawiasa. Die 32-Jährige ist seit Juli 2019 Jugendleiterin in der Evangelischen Kirchengemeinde Osterath und damit zuständig für die Katakombe, die Räume unterhalb des Gemeindezentrums.

Das sind ein Hauptraum, der sich unterteilen lässt, Zawiasas Büro und zwei kleinere Räume. Einer davon ist ein mittlerweile stillgelegtes Internetcafé, das in Smartphonezeiten natürlich überflüssig geworden ist. „Ein Jugendzentrum von heute sollte schon etwas moderner sein“, sagt Zawiasa. Gemeinsam mit zwei 14- und 17-jährigen Jungen und einem Mädchen (19) aus ihrem Teamer-Team - das sind rund zehn Jugendliche, die sich freiwillig in der Jugendarbeit engagieren - hat sie ein Konzept entwickelt. 15 Seiten stark und mit vielen Ideen. „Ich habe die Jungen und Mädchen einfach mit ihren Ideen kommen lassen, ohne zu viel vorzugeben“, sagt sie.

Das Problem war, dass der Projektstart Mitte März genau mit dem Lockdown und der Schließung der Katakom-

be zusammenfiel. „Ich bin also mit dem Handy durch die Räume gegangen und habe gefilmt, während wir in unserer Schalte die Wünsche gesammelt haben“, sagt die Jugendleiterin. Ganz oben auf der Liste stand: Der Hauptraum soll gemütlicher werden; im hinteren Teil soll es statt des alten Sofas eine Chill-Lounge geben. Wem das als Rückzugsort nicht reicht, der kann künftig ins „kleine Wohnzimmer“ gehen. „Zum Quatschen“, beschreibt Kathrin Zawiasa. „Der zweite kleine Raum ist für Teamer-Sitzungen, soll aber außerdem ein Werk- und Bastelraum werden.“ Weitere Ideen: Eine Säule soll mit Magnetfarbe angestrichen und mit Magneten „bespielt“ werden. Einesechs Meter lange Gipswand soll eingezogen und kreativ genutzt werden. „Die Jugendlichen stellen sich vor, diese Wand alle zwei Jahre selbst zu gestalten.“

Hauptraum soll wesentlich komfortabler werden

Die Theke als Herzstück der Katakombe soll gänzlich erneuert werden. „Wir möchten wieder eine Holztheke bauen, aber mit mehr Stauraum und einer Herdplatte“, sagt sie. Denn die Kinder - in Nicht-Corona-Zeiten sind es etwa 40 Besucher pro Woche - haben oft Hunger, wenn sie in die Katakombe kommen. „Dann möchte ich



Jugendleiterin Kathrin Zawiasa steht an der alten Theke in der Katakombe. Die Jugendlichen haben ihre Ideen für einen Umbau gesammelt. Foto: Jürgen Bauer

mal ein paar Hot Dogs machen können oder im Winter einen heißen Kakao.“ Derzeit könnte sie zwar die Küche in der ersten Etage des Gemeindezentrums nutzen. Zawiasa: „Aber dann könnte ich nicht gleichzeitig hier unten aufpassen.“

Die Arbeiten haben auch schon begonnen. Zawiasas Büro etwa wird aktuell gestrichen und bekommt einen neuen Boden. Sie sagt: „Ich denke aber, dass der ganze Umbau erst 2021 beendet sein wird.“ Rund 10 000 Euro kostet der Umbau, hinzu kommen Kosten für einige Möbel. Die Teamer haben beim Gemeindefest bereits Spenden für den Umbau gesammelt, auch die Gemeinde übernimmt einen Teil der Kosten. Außerdem

entscheidet der Jugendhilfeausschuss am Dienstag (16 Uhr, Realschule Görresstraße), ob er der Katakombe einen Investitionskostenzuschuss von 4500 Euro gewährt.

Kathrin Zawiasa wird nicht an der Sitzung teilnehmen können, ist aber optimistisch, dass die Politiker das Geld geben. „Wir fühlen uns immer gut von der Stadt und vom Jugendamt unterstützt“, betont sie. Die Sozialarbeiterin selbst wird am Dienstagnachmittag wieder online mit „ihren“ Jugendlichen sein. „Wir haben sofort nach der Schließung sämtliche Angebote, bei denen das möglich ist, auf digital umgestellt.“

Nun treffen sich die Jugend-

lichen regelmäßig bei Brett- und Rollenspielen oder nur zum Quatschen auf der Plattform Discord. „Das ist ein geschlossener Chatraum, den nur ich öffnen und schließen kann, so wie ich es vor Corona mit der Katakombe gemacht habe“, so Zawiasa. Einige digitale Angebote will sie auch nach Corona weiterführen, weil die gut ankämen. Dennoch freut sie sich auf die Wiederöffnung. „Aktuell gibt es in der Betreuung ein Riesendefizit.“ Das Hygienekonzept der Katakombe wird gerade geprüft. „Aber dann bin ich guter Dinge, dass wir zum Start der Sommerferien an drei Tagen wieder aufmachen können.“ Vor Ort soll es gemeinsame Ferienaktionen mit dem Ju-

gendzentrum Karibu und eventuell auch mit der Oase geben. „Anmeldungen werden kurzfristig möglich sein, aktuelle Informationen gibt es auf Instagram.“

Jugendzentrum will sich künftig noch breiter aufstellen

Es gab auch schon die Idee, dass sie, Sandra Bikowski als Leiterin des Karibu und der mobile Sozialarbeiter Arne Klar sich künftig regelmäßig für Projekte vernetzen, sagt Zawiasa. „Wir sind alle drei relativ neu im Job und haben ähnliche Ideen.“ Aber auch dieser erste Austausch wurde von Corona unterbrochen. Zawiasa: „Wir gehen das einfach im kommenden Jahr an.“

Seite: 22
 Mediengattung: Tageszeitung
 Jahrgang: 2020

Auflage: 9.418 (gedruckt) ¹ 9.620 (verkauft) ¹ 10.057 (verbreitet) ¹
 Reichweite: 0,038 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 4/2020

² von PMG gewichtet 7/2019

HOFFNUNG AUF UNTERSTÜTZUNG AUS DER BEVÖLKERUNG

Neuer Förderverein für die Arbeit im Hospiz

VON NADJA JOPPEN

In Krefeld hat sich ein neuer Förderverein für die Hospiz-Arbeit gegründet – die „Freunde und Förderer der Hospiz Stiftung Krefeld e.V.“. Gründungsmitglieder sind Prof. Matthias Mertin, Elisabeth Bastians, Brigitte Weise, Alexander Henes, Pfarrer Hans Russmann, Diane Kamps, Prof. Dr. Roland Besser, Andreas Berger und Renate Draskowic-Weertz. Die Gründungsversammlung war am 24. Oktober 2019, die offizielle Eintragung in das Vereinsregister mit Anerkennung der Gemeinnützigkeit erfolgte am 16. Januar 2020. „Unser Ziel ist es, weiterhin um Unterstützung bei der Bürgerschaft und in den Unternehmen zu werben, um freiwillige Angebote für unsere Gäste finanzieren zu können“, erklärt Professor Mertin, der 1. Vorsitzende des Fördervereins. Der 49-Jährige ist Professor für Pflegewissenschaft an der Hochschule Niederrhein in Krefeld. 2. Vorsitzende ist Elisabeth Bastians, Schatzmeisterin Brigitte Weise. Der Vorstand wird durch Prof. Besser als Vertreter der Hospiz Stiftung Krefeld vervollständigt.

Der „Förderverein Hospiz Krefeld“ hat sich aufgelöst. „Wir sind den Mitgliedern des damaligen Fördervereins sehr dankbar für ihre jahrzehntelange erfolgreiche Arbeit, die mit dazu geführt hat, dass sich in Krefeld eine breite Unterstützung für den Hospiz-Gedanken findet“, so Alexander Henes.

Matthias Mertin nennt Beispiele, wo der Verein „Freunde und Förderer der Hospiz Stiftung Krefeld e.V.“ unterstützen kann, weil Angebote nicht über den Regel-

Elisabeth Bastians (2. Vorsitzende) und Prof. Matthias Mertin (1. Vorsitzender) hoffen auf viel Unterstützung für den neuen Verein „Freunde und Förderer der Hospiz Stiftung Krefeld e.V.“

(Bildquelle: Hospiz am Blumenplatz / Alexander Henes)



satz der Krankenkassen finanziert werden: Unterstützung therapeutischer Angebote, wie Musiktherapie, Kunsttherapie, Aromatherapie, psychologische Begleitung der Gäste und ihrer An- und Zugehörigen, Ausbildung und Fortbildung der ehrenamtlichen Mitarbeiter, Hilfsmittel, über den gesetzlichen Bedarf hinausgehen, Erfüllung letzter Wünsche, Hilfsangebote für trauernde An- und Zugehörige. Mertin ist ausgebildeter Krankenpfleger und hat sich berufsbegleitend bis zum Professor für Pflegewissenschaft weiterentwickelt. Nach einer neunjährigen Professur an der FH Bielefeld wechselte er zum 1. März 2019 an die Hochschule Niederrhein. Mertin selbst engagiert sich erst seit

relativ kurzer Zeit in der Krefelder Hospiz-Arbeit. „Vor vier Jahren habe ich mich entschlossen, den Bereich der Palliativ Care zu erkunden und habe bei einem Weiterbildungsstudium an der Uni Bremen Hospiz-Leiter Alexander Henes kennengelernt“, erzählt er. Im Rahmen des Studiums hat Mertin ein Praktikum im Krefelder Hospiz gemacht und „seither liegt es mir am Herzen“.

Hospiz-Arbeit sei grundsätzlich wichtig, weil sie es Menschen ermögliche ihre letzte Lebensphase selbstbestimmt zu gestalten, unterstützt von professioneller Pflege und Hilfe. In Krefeld habe ihn beeindruckt, wie die Haupt- und Ehrenamtler auf die Bedürfnisse der Gäste eingehen. „Alle haben ein

sehr gutes Auge und ein feines Gespür. Sie ermöglichen Dinge, drängen sie aber nicht auf“, so Mertin. Das hauptamtliche Personal sei sehr unterschiedlich und werde so vielen Menschen gerecht.

Gründungsmitglied Pfarrer Hans Russmann war langjähriger Seelsorger am Hospiz am Blumenplatz. Er hofft, dass der neue Förderverein viel Unterstützung aus der Bevölkerung erhält. „Zu einem würdevollen Sterben beizutragen, ist – auch aus kirchlicher Sicht –, eine eminent wichtige gesellschaftliche Aufgabe, die auch des bürgerschaftlichen Engagements und der Förderung bedarf. Dazu leistet der Förderverein einen wichtigen Beitrag, indem er finanzielle Mittel zur Verwirklichung

der Hospiz- und Palliativarbeit bereitstellt und Betreuungsangebote ermöglicht, die sonst nicht zu realisieren wären.“ Hospiz- und Palliativarbeit sei ein Beitrag zu einer humanen Gesellschaft, die Tod und Sterben nicht verdrängt und sich für die Würde des Menschen auch in der letzten Phase seines Lebens einsetzt. „Der Förderverein hat schon eine gute Akzeptanz in Krefeld gefunden und konnte Spenden für uns sammeln“, freut sich Henes.

Aktuell sucht der Förderverein Menschen, die die Arbeit unterstützen und Mitglied werden möchten. Der Mindest-Jahresbeitrag liegt bei 30 Euro, der Verein ist berechtigt, Spendenquittungen auszustellen.

Seite: 0
Ressort: Politik

Rubrik: Demonstrationen/Menschenrechte/Kirchen
Mediengattung: Nachrichtenagentur

Pfarrer erinnert mit Lesung an Friedensnobelpreisträger Liu Xiaobo

Kempen/Berlin (epd). Der Kempener Pfarrer und Religionslehrer Roland Kühne organisiert am kommenden Sonntag ab 6 Uhr in Berlin eine Solidaritätsaktion für den 2017 gestorbenen chinesischen Menschenrechtler und Friedensnobelpreisträger Liu Xiaobo. Vor der chinesischen Botschaft wird Kühne zwölf Stunden lang Texte und Briefe von Liu Xiaobo lesen, der am Sonntag aus dem Gefängnis gekommen

wäre, wie der evangelische Kirchenkreis Krefeld-Viersen ankündigte. Die zwölf Stunden stehen dabei für die zwölf Jahre Haft, zu denen Liu Xiaobo verurteilt worden war.

Kühne, der seit 2010 Schülerdemos für Menschenrechte in Berlin organisiert, wird nicht allein lesen, sondern erhält Unterstützung von "Chinesen aus aller Welt", wie es hieß. So werden sich über eine Zoom-Konferenz zwischen 6 und 8

Uhr Menschen aus Hongkong zuschalten, zwischen 14 und 16 Uhr werden Beiträge von Teilnehmern aus den USA und Europa erwartet. Auch Mitlesende aus Berlin sind angefragt. Zudem sollen Transparente auf Chinesen aufmerksam machen, die aktuell in dem Land inhaftiert sind.

epd-West bos igl

Wörter: 155

Autor: Kaiser, Hans
Seite: 24

Jahrgang: 2020
Auflage: 16.819 (gedruckt) ¹ 17.179 (verkauft) ¹
17.959 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,068 (in Mio.) ²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ IVW 1/2020

² AGMA ma 2019 Tageszeitungen

FAKTEN & HINTERGRUND

Stolpersteine: Gedenken an Nazi-Opfer

Am Montag, 22. Juni, werden in Kempen zum sechsten Mal Stolpersteine verlegt - für zehn durch die Nazis verfolgte Bürger. Die Zeremonie beginnt um 12 Uhr an der Von-Loe-Straße 7 mit dem Gedenken an die in der Gaskammer von Hadamar ermordete Gertrud Mermet und setzt sich an der Siegfriedstraße 6 fort: Mit einer Würdigung des bedeutenden Kempener Künstlers Fritz Wingen, der im Konzentrationslager Majdanek starb.

VON HANS KAISER

KEMPEN An der Rabenstraße wird ein Stein für den wegen seines Widerstands verfolgten Hermann Chickowsky platziert werden und an der Umstraße für die Jüdin Adele Bruch, die nach ihrer Emigration in den USA an Krebs verstarb. Hier wird auch an Salomon und Luise Rath und deren Tochter Erika erinnert werden, die nach England emigrieren konnten. Und an Andreas Rath, der im KZ verhungerte. In der Nachbarschaft lebten Karolina Winter, deren Lädchen in der Pogromnacht verwüstet wurde, und Sarah Rath. Sie durchlitt in den Niederlanden eine Odyssee durch mehrere Verstecke. Nach Deutschland zurückkehren wollte sie nach dem Krieg nicht mehr. Seelisch und körperlich gebrochen, starb die Kempenerin 1968 in Arnheim.

Greifen wir einige Schicksale heraus. Im Haus Von-Loe-Straße 7 wohnte mit seiner Familie der Reichsbahnoberinspektor Franz Mermet, seit 1931 im Ruhestand und anschließend Autoverkäufer bei der Firma Kilders. Mermet war Idealist und traute wie so viele damals Anfang der 1930er-Jahre nur der NSDAP zu, Deutschland aus der Katastrophe der Weltwirtschaftskrise herauszuführen zu können.

Am 1. Dezember 1931 gründete Franz Mermet die Kempener Ortsgruppe der NSDAP. Als er die wirklichen Absichten der Nazi-Partei zu durchschauen begann, hielt der eigenwillige und temperamentvolle Mann mit seiner Kritik nicht zurück und wurde von der NS-Kreisleitung seines Postens als Ortsgruppenleiter entzogen. Zum Selbstschutz blieb er formal in der Partei.

Mermet hatte eine jüngere Schwester, Gertrud, auch Traudchen genannt, geboren am 5. Mai 1881. Sie war geistig verwirrt. Als sie nicht mehr allein leben konnte, hatte Franz Mermet sie in seiner Wohnung aufgenommen. Aber Traudchen Mermet's Zustand verschlechterte sich, sie wurde aggressiv und gelegentlich sogar handgreiflich. Die Familie wusste sich keinen Rat mehr und brachte sie 1928 in die Landesheilanstalt Süchteln, wo man sich gut um sie kümmerte. Das änderte sich, als 1933 die Nazis die Macht ergriffen. Denen galt die hochgradig Behinder-



In der Pogromnacht geplündert: Linchen Winters Lädchen an der Umstraße (im Bild links).

FOTO: NACHLASS WALTER SCHENK



Andreas Rath starb 1942 im Konzentrationslager.

FOTO: YAD VASHEM



Vor dem Haus Umstraße 35 wird ein Stolperstein für Sarah Rath verlegt. Sie überlebte in den Niederlanden in verschiedenen Verstecken.

FOTO: HANS KAISER

te als „Volksschädling“. Am 11. Juni 1941 wurde Traudchen Mermet mit 84 anderen behinderten Frauen von Süchteln in die „Zwischenanstalt“ Galkhausen gebracht, die als Zubringer für die Tötungsanstalt Hadamar diente. Hier wurde sie am 22. Juli 1941 in der Gaskammer ermordet. Bei den NS-Dienststellen erhielt Franz Mermet auf seine Frage, was mit ihr geschehen sei, keine Auskünfte. In der Folge muss er jedoch von ihrem Schicksal erfahren haben. Im Dezember 1943 tut er vor anderen die Äußerung: „Adolf Hitler ist ein Vollblutidiot!“ Nur durch die Intervention des Düsseldorfer Stellvertretenden Gauleiters Carl Overhues, den er aus der „Kampfzeit“ der

Nazis gut kannte, kam Franz Mermet vor dem KZ davon. An der Umstraße 12, wo sich heute die Einfahrt auf den Parkplatz befindet, lag der winzige Laden der jüdischen Kleinhändlerin Karolina Winter. „Linchen“ Winter war nach der Erinnerung von Zeitzeugen eine „Seele von Mensch“, die mit den Kindern, die bei ihr einkauften, eine unglaubliche Geduld hatte. Bei ihr war es üblich, dass ihre Kunden bei ihr anschreiben ließen. Als am Vormittag des 10. November 1938, der Pogromnacht, überall in Kempen die jüdischen Wohnungen und Läden verwüstet werden, berichtet der SA-Sturmführer Ernst Sipmann, Abteilungsleiter im Kempener Arbeits-

amt, mit dem silbernen Gebetsstab der jüdischen Gemeinde, den er aus der gebrandschatzten Synagoge geraubt hat, die Schaufensterscheiben des Lädchens. Dann demoliert er die Inneneinrichtung der 70 Jahre alten Frau. Damals gibt es in den kleinen Geschäften viele Waren noch lose, also unverpackt zu kaufen. Sie wurden meist in Schubladen gelagert. Die Nazis reißen alle Schubladen aus Linchen Winters Schränken. Ihren Inhalt schütten sie auf dem Boden des Geschäftchens auf einen Haufen aus. Der Kempener Helmut Ringforth, damals ein zehnjähriger Schuljunge, hat sich später erinnert, wie es im Laden aussah, als die Nazis ihn verlassen hatten: „Linchen Win-

INFO

Lehrer verlesen die Biografien der Opfer

Vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie werden an der kommenden Verlegung keine Kempener Schüler teilnehmen. Die Biografien der Opfer werden daher von Lehrern Kempener Schulen verlesen werden. Anwesend sein wird wie bei den bisherigen Verlegungen der Kölner Künstler Gunter Demnig; er wird die Steine persönlich installieren. Die Feier findet unter der Leitung der Sprecherin der Kempener Stolperstein-Initiative, Ute Gremmel-Geuchen, statt. Für die musikalische Umrahmung sorgt an der Umstraße die Klezmer-Musikgruppe Bernshteyn: Ute Bernstein, Achim Lüdecke und Peter Hohlweger.

ter stand, an die Wand gedrückt, wie gelähmt da, und die Tränen liefen ihr über das Gesicht. Sie betrachtete ihre Waren, die verstreut auf dem Boden lagen, und sagte immer wieder nur: „Ick hebb doch ni-emes jet jedo-en – ick hebb doch ni-emes jet jedo-en.“ („Ich hab doch niemand was getan!“)

Am Abend zieht wie jedes Jahr am 10. November der St.-Martins-Zug durch die Straßen. Vor Linchen Winters verwüstetem Laden sehen die singenden Kinder die auf die Straße geworfenen Einrichtungsgegenstände und Lebensmittel liegen: Mehl, Zucker, Einnachgläser. Die Kinder recken die Hälse; aber vor der niedergebrannten Synagoge stehen noch Kempener Feuerwehrleute, die Brandwache halten. Sie drängen sie: „Singen! Weiter gehen!“ „Wir zogen singend daran vorbei“, hat sich der Zeitzeuge Erich Willems erinnert. „Immer, wenn der St.-Martins-Zug durch Kempen zieht, kommen die Bilder aus der Vergangenheit zurück.“

Gleich neben Linchen Winter wohnte der Junggeselle Andreas Rath. Ein freundlicher, zurückhaltender Mann mit dicken Brillengläsern, ärmlich gekleidet, der das Rindvieh der jüdischen Viehhändler zu deren Weide am Krefelder Weg trieb. Die grenzte an den Garten des Postbeamten Heinrich Sturm, der mit seiner Familie an der St. Töniser Straße 76 wohnte. Einer seiner Söhne, der 1922 geborene und 2018 gestorbene Ferdinand Sturm, hat sich gut an den jüdischen Nachbarn erinnert: Andreas Rath erlaubte ihm und seinen Geschwistern, ihre Gänse auf seine Weide zu treiben, und alle hatten ihren Spaß dabei. Aber seit der nationalsozialistischen Machtübernahme hatte Andreas Rath keinen Verdienst mehr und musste von seinen Verwandten unterstützt werden. Bis Ende 1933 baten ihn die Sturms gelegentlich noch zu einem „Verzäll“ in ihr Haus – aber nun musste das geheim bleiben. Am 11. Dezember 1941 wurde Andreas Rath aus seinem Haus an der Umstraße von der Kempener Polizei zum Bahnhof gebracht und mit elf anderen Juden in das Ghetto der lettischen Hauptstadt Riga deportiert. Im Dezember 1942 ist er im nahe gelegenen KZ Salaspils verhungert.

Autor: Voss, Jens
Seite: 16
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2020
Auflage: 3.195 (gedruckt) ¹ 3.264 (verkauft) ¹ 3.412 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,013 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 4/2020
² von PMG gewichtet 7/2019

KR-L2

C2 Fakten & Hintergrund

INTERVIEW STADTKÄMMERER ULRICH CYPRIAN

„Die Belastungen werden immens sein“

Wir sprachen mit Kämmerer Ulrich Cyprian über die Perspektiven für den Haushalt der Stadt.

Wir sprachen mit Stadtkämmerer Ulrich Cyprian über die Folgen von Corona für Krefeld:

Wie schätzen Sie die Corona-Folgen für den Haushalt von Krefeld ein? Wie viele Millionen verliert Krefeld? Der Kämmerer von Wuppertal rechnet dem Vernehmen nach mit bis 150 Millionen Euro Verlust. Wie kommt eine so irre hohe Zahl zusammen? Was belastet die kommunalen Haushalte?

Cyprian Die Belastungen durch den Corona-Virus werden auch für Krefeld immens sein. Ich habe den Finanzausschuss darüber informiert, dass wir ausweislich des Berichtes zur Entwicklung des Ergebnisplanes mit Stichtag 31. März 2020 bereits Corona-bedingte Belastungen in Höhe von 22,6 Millionen Euro mit Blick auf Ende dieses Jahres zu verzeichnen haben. Hierin sind insbesondere enthalten Mindererträge bei der Gewerbesteuer. Die Mai-Steuerschätzung, die dann in den nächsten Bericht zum Stichtag 30. Juni 2020 aufgenommen wird, prophezeit uns darüber hinaus bei den Anteilen an der Einkommen- und Umsatzsteuer Verschlechterungen in diesem Jahr über 14 Millionen Euro und in den kommenden drei Jahren jeweils zwischen 9 und 10 Millionen Euro. Damit beliefie sich die Belastung in diesem Jahr bereits auf 36,2 Millionen Euro. Dieser Einbruch bei den Steuern wird sich außerdem doppelt niederschlagen. Alle NRW-Kommunen werden sich auf verminderte Schlüsselzuweisungen in den nächsten Jahren einstellen müssen, da sich das Steueraufkommen des Landes Corona-bedingt ebenfalls erheblich verringert. Auch die städtischen Töchter haben teils enorme Belastungen zu beklagen, die auf den städtischen Haushalt durchschlagen werden; sei es durch erhöhte Zuschussbedarfe oder durch verringerte Gewinnausschüttungen.

Wie fühlt man sich als Kämmerer, wenn ein über Jahre beschrittener Weg der Konsolidierung so zerschossen wird?

Cyprian Zunächst einmal ernüchtert, würde ich sagen. Sehen Sie, seit 2015 haben wir mit dem neuen Haushaltssicherungskonzept (HSK) mit einer deutlichen Mehr-

heit von SPD und CDU den Haushalt erfolgreich konsolidiert. Neben einem wirtschaftlichen Aufschwung bringt unser HSK über die Jahre einen Konsolidierungsbeitrag von rund 180 Millionen Euro, so dass wir wie geplant zum Jahreswechsel 2020/2021 die Haushaltssicherung verlassen könnten. Das ist ein großer Erfolg. Und nun droht uns anstatt dessen durch Corona, dass unser erfolgreiches Sparen platzl wie eine Seifenblase.

Hat Krefeld Geld von Bund und Land in Aussicht? Wie ist die Zusammenarbeit mit dem Land? Fühlen die Kommunen sich genügend unterstützt? In der Flüchtlingskrise war die Stimmung im Keller, weil das Land die Kommunen gerade nicht oder nur nach zähem Ringen unterstützt hat. Ist die Zusammenarbeit besser?

Cyprian Auf Bundesebene hat der Koalitionsausschuss zwischen CDU und FDP inzwischen eine Kompensation für die wegfallenden Gewerbesteuererträge angekündigt. In finanzieller Hinsicht gibt es verbindliche Zusagen, dass die ausfallenden Elternbeiträge für Kita-Plätze für April und Mai zu 50 Prozent vom Land erstattet werden; ab Juni ist eine 25-prozentige Erstattung vereinbart. In einem weiteren Schritt will die Landesregierung den Stärkungspakt-Kommunen weitere 343 Millionen Euro zukommen lassen, die aus dem Landesfonds bisher noch nicht ausgezahlt worden sind. Leider wird Krefeld als Nicht-Stärkungspaktkommune nicht bedient werden, obwohl der Betrag von 343 Millionen Euro auch durch uns mitfinanziert wurde. Es ist meines Erachtens erforderlich, dass deutlich mehr Geld auch über den Kreis der Stärkungspaktkommunen hinaus zur Verfügung gestellt wird; und zwar ohne Rückzahlungsverpflichtung wie im Kreditgeschäft.

Was passiert mit dem Haushalt für 2020? Muss er neu aufgestellt werden?

Cyprian Regulatoriv ist bereits gesetzlich geregelt, dass es in diesem Jahr keine Verpflichtung für Haushaltssperren mehr gibt. Gleiches ist für die Verpflichtung zu Nachtragshaushalten in Vorbereitung. Zudem sollen sämtlich anfallende Belastungen



„Und nun droht uns, dass unser erfolgreiches Sparen platzl wie eine Seifenblase“. Kämmerer Ulrich Cyprian, hier bei der Pressekonferenz zu den Plänen für den neuen Affenpark.

INFO

2020: geplant war ein Plus über 6,8 Mio. Euro

Einnahmen / Ausgaben: Insgesamt sieht der Haushaltsplankentwurf für 2020 Gesamterträge von 884,7 Mio. Euro und Gesamtaufwendungen von 877,9 Mio. Euro vor. Im Ergebnis war also bisher für 2020 ein positiver Saldo von 6,8 Mio. Euro geplant.

Kredite für Investitionen: 27,9 Millionen Euro, davon 6,8 Millionen Euro zur Finanzierung des Programms „Gute Schule 2020“.

Verteilung bei den Ausgaben - die größten Posten: 37 Prozent Transferaufwendungen (Sozialausgaben, 327 Millionen Euro), 26 Prozent Personalausgaben (229 Millionen Euro).

aus Corona isoliert und in einer Art Nebenrechnung zum Haushalt geführt werden. Dieser dann ermittelte Corona-Betrag soll in einer gesonderten Position in die Bilanz eingesetzt werden und ab dem Jahr 2025 über ein maximale Laufzeit von 50 Jahren abgeschrieben werden. Damit die Kommunen zahlungsfähig bleiben, soll dann über die NRW-Bank Liquidität zur Verfügung gestellt werden.

Wo sehen Sie Krefeld: Geht es wieder zurück in den Nothaushalt? Wie lange braucht die Stadt, um Corona zu verkraften? Beginnt eine neue Epoche der Dauerdürftigkeit? Ist nun noch genug Geld für den Klimaschutz da und die fälligen Investitionen in den Klimaschutz?

Cyprian Da gibt es kein einfaches Ja oder Nein. Wir stehen vor einer gewaltigen Herausforderung. Meldungen wie die zum Exporteinbruch Mitte dieser Woche weisen auf weitere dunkle Wolken hin. Aber: Ich gehe davon aus, dass wir eine Chance haben, ohne Haushaltssperre und Verlängerung des HSK-Zeitraumes und vor allen Dingen ohne einen Rückfall in den Nothaushalt unsere Ziele zu erreichen.

JENS VOSS FÜHRTE DAS GESPRÄCH

RP-FOTO: LAMMERTZ

Autor: Koch, Heinz
Seite: 15

Jahrgang: 2020
Auflage: 14.331 (gedruckt) ¹ 14.773 (verkauft) ¹
 15.230 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,036 (in Mio.) ²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ IVW 1/2020

² AGMA ma 2019 Tageszeitungen

Der Abbau der Orgel hat begonnen

Die Orgelbaufirma Kampherh hat damit begonnen, die Orgel der Hofkirche in Kaldenkirchen abzubauen. Die meisten Teile werden in der Werkstatt in Verl generalüberholt. So hat sich die Gemeinde für das Instrument eingesetzt.

VON HERIBERT BRINKMANN

KALDENKIRCHEN Beim Gottesdienst am Sonntag stand die Orgel noch mal ausgiebig im Mittelpunkt der evangelischen Kirchengemeinde. Es ist ein Abschied für drei Monate. Die Orgel wird jetzt abgebaut und beim Orgelbauunternehmen Kampherh in Verl in Westfalen grundlegend saniert. Kirchenmusikerin Ingrid Koziol sagt, es sei jetzt echt an der Zeit gewesen. In den letzten zwei, drei Wochen gingen zwei Pfeifen gar nicht mehr, am Sonntag „klemmten“ ein paar Töne.

Am Montag kamen Friedrich Kampherh, Chef der Orgelbaufirma Kampherh, und sein Mitarbeiter Markus Wolf in die Hofkirche und begannen mit dem Abbau. Sie bleiben zwei Tage in Kaldenkirchen. Der größte Teil der Orgel wird demontiert und anschließend in die Werkstatt im westfälischen Verl gebracht. Für schwere Teile wie die Windlade haben die Orgelbauer einen kleinen Kran auf der Empore. Alle Verschleißteile werden erneuert. Nicht alle Teile müssen ausgebaut werden, ein Teil bleibt vor Ort. Die Orgelbauer werden dann im Juli noch einmal nach Kaldenkirchen kommen, um diese Teile vor Ort zu reinigen.

Die Orgel wurde 1967 von der Aachener Orgelbaufirma Stahlhuth gebaut und beim Erntedanksonntag eingeweiht. Bei der Wartung wurde vor zwei Jahren Schimmelbildung im Orgelkasten festgestellt. Der Orgelsachverständige des Kirchenkreises gab grünes Licht für eine grundlegende und tiefgreifende Erneuerung der Orgel. Für die Sanierung wurden drei Orgelbauer angeschrieben, zwei gaben ein An-



Am Montag haben Friedrich Kampherh (links) und Markus Wolf mit dem Abbau der Orgel in der alten Hofkirche in Kaldenkirchen begonnen.

FOTO: JÖRG KNAPPE

gebote ab. Kampherh erhielt den Zuschlag. Die Kirchengemeinde rechnet mit Kosten in Höhe von 60.000 Euro. Mit der Sanierung erhält die Orgel zwei neue Register. Dadurch soll das Instrument einen volleren Klang erhalten. Aber Kirchenmusikerin Koziol sagt ebenso klar, dass das Instrument eine Gottesdienstorgel sei und keine Konzertsorgel.

Für die Orgelrenovierung wurde in der Gemeinde eifrig gesammelt. So sind bereits 35.000 Euro zusammengekommen, sagt Pfarrer Andreas Grefen. Vor der Coronakrise gab es selbstgebackenen Kuchen nach dem Gottesdienst, wer wollte, konnte für die Orgel spenden. Und es gibt auch jetzt noch weitere Aktionen. So baut der Männerkreis Holzlokomo-

tiven für Kinder. Der Erlös soll auch der Orgelrenovierung zugute kommen.

Ein Referenzstück der Verler Orgelbauer ist die Orgel in der katholischen Kirche St. Maria Immaculata in Kaunitz (2016), einem Stadtteil von Verl. Aber auch in der Region waren die Orgelbauer von Kampherh bereits vielfach engagiert.

INFO In der Tradition einer reformierten Gemeinde

Die evangelische Kirchengemeinde Kaldenkirchen hat sich nach 1945 durch den Zuzug von vielen evangelischen Vertriebenen aus den ostdeutschen Gebieten geöffnet. Vorher war die Hofkirche eine streng reformierte Gemeinde. Im Gegensatz zum Lutherischen Katechismus gilt in der reformierten Kirche der **Heidelberger Katechismus**.

So 2015 in St. Apollinaris in Düsseldorf-Oberbilk, 2014 in der Evangelischen Christuskirche in Dormagen, 2011 und 2013 in der Christuskirche in Neuss sowie 2006 in der Auferstehungskirche in Kaarst.

In Kaldenkirchen hofft Pfarrer Grefen, im Herbst die Konfirmation nachholen zu können, dann wieder mit der überholten Orgel im feierlichen Gottesdienst. Der Orgelkasten wird farblich nicht neu gestaltet, sondern bleibt wie bisher monochrom weiß. Die Hofkirche ist der reformierten Tradition gemäß eher schmucklos und schlicht. Der einzige Schmuck der ansonsten bildlosen Kirche sind die abstrakten Kirchenfenster des Künstlers Joachim Klos aus Schaag. Er ersetzte in den 1990er Jahren die alten Milchglasfenster. Erst in dieser Zeit erhielt die Hofkirche ein Kreuz auf dem Abendmahlstisch (nicht Altar), Kerzen und einen Ambo (Lesepult). Pfarrer Grefen hält dort sonntags seine Predigten, weil er nicht mit Mundschutz von der Kanzel aus predigen will.

NACHRUF

Anna Buschmann gestorben



Anna Buschmann auf einer Aufnahme aus dem Jahr 2015.
FOTO: BUSCHMANN

Im Hinsbecker Marienheim verstarb am Fronleichnamstag im Alter von 98 Jahren die Lobbericher Geschäftsfrau Anna „Anni“ Buschmann, geborene Lankes. Die am 22. Februar 1922 auf einem Bauernhof in Lüttelbracht Geborene machte zunächst eine Ausbildung zur Bankkauffrau. Nach dreijähriger Tätigkeit absolvierte sie ab 1942 eine dreijährige Marinezeit in Rotterdam. Beim Rückzug musste das Schiff wetterbedingt in Emden landen, wo sie mit einer Freundin desertierte. Zehn Monate lang hielt sie sich bei einem evangelischen Pfarrer versteckt. Nach ihrer Rückkehr im Spätsommer 1945 lernte sie den Metzger Franz-Josef Buschmann aus Lobberich kennen und liebte, nach sechs „Freiersjahren“ wurde 1952 geheiratet, zwei Töchter folgten. Sie übernahmen die elterliche Metzgerei, wobei Anni bis zum Ruhestand den Verkauf meisterte. Mit 68 Jahren übergab sie die letzte Lobbericher Metzgerei an Tochter Annemie und ihren Mann Peter Kempkes. Auch nach dem Tod ihres Mannes 2008 lebte sie in ihrem Haus. Im Dezember 2019 zog sie ins Marienheim. Noch im Februar konnte sie im Familienkreis ihren 98. Geburtstag feiern, nun schlief sie friedlich ein. **heko**

Polizeiwache ab Montag erreichbar

Autor: Fehrmann, Chrismie

Seite: 15

Jahrgang: 2020

Auflage: 13.502 (gedruckt)¹ 13.132 (verkauft)¹
13.514 (verbreitet)¹Reichweite: 0,039 (in Mio.)²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 4/2020² von PMG gewichtet 7/2019

Viele Gemeinden haben noch keinen neuen Termin — in St. Cyriakus gibt es bereits einen Plan für vier Feiern

Kommunion ist in diesem Jahr anders

Von Chrismie Fehrmann

Wie die Gemeinschaften der Gemeinden und Pfarreien die Erstkommunion in diesem Corona-Jahr durchführen, ist noch nicht einheitlich geklärt. „Alle haben das Bemühen, den Kindern und deren Familien gerecht zu werden“, erklärt Georg Nuño Mayer, Referent im Büro der Regionen Krefeld und Kempen-Viersen im Bistum Aachen. „Es wird jetzt viel miteinander geredet.“ Allein in Hüls, an St. Cyriakus, steht allerdings bisher ein Plan. Dort hatten die Kinder auch in diesem Jahr einen besonderen Weißen Sonntag.

In Hüls ist Gemeindeformentorin Leonie Peuten-Thomas für die erste Kommunion von 65 Mädchen und Jungen zuständig. „Nach dem Lockdown wussten wir schnell, dass es kein Ostern, keine Erstkommunion im herkömmlichen Sinn, geben würde und haben die Eltern darüber informiert.“ Glücklicherweise hätten die Mädchen und Jungen bereits zwischen November und Februar den größten und wichtigsten Teil des Unterrichts erfahren, berichtet sie weiter. Im Januar hatten die Kinder in Kevelaer auch ihre eigenen Hostien für den großen Tag in der zuständigen Bäckerei gestanzt. „Wir wollten die Kinder an ihrem Weißen Sonntag, dem traditionellen Kommunion-Tag, eine Woche nach Ostern, persönlich ansprechen und haben ihnen Briefe geschrieben. Darin machten wir den Vorschlag, die Kinder sollten in ihrer Kommunion-Kleidung und bei brennender Kerze frühstücken. Was auch geschah. Am gleichen Sonntag haben alle – nach und nach – bei Spielwaren Palmpalim 65 frisch aufgestepete kunterbunte Luftballons bekommen.“

Mit einem Luftballon wurde ein individueller Gruß versandt Die Kinder haben sie mit einem Gruß an die Menschen versehen, die sie finden sowie erklärt, um was es geht, und um Antwort gebeten. Dann flogen die luftigen Kugeln in 65 verschiedenen Orten aus in die Höhe. Das alles geschah in Kommunionkleidern und -anzügen. Pfingsten wurden bemalte Steine ausgelegt zur Nachricht. „Mit

Jesus auf dem Weg.“

Mittlerweile steht fest, dass die 65 Kinder ihre Erste heilige Kommunion im August in vier Gruppen an zwei Tagen feiern werden. Das wird an den Samstagen, 22. und 29. August, jeweils um 10 und 11.30 Uhr, sein. Außer ihnen sind pro Kind – nach dem derzeitigen Stand – acht Familienmitglieder erlaubt. „Statt des Singens, das fünf Meter Corona-Abstand verlangt, werden die Kinder ihre Lieder dabei summen. Das wird jetzt geübt.“

Jede Gemeinde muss einen eigenen Weg finden

Über die anderen katholischen Gemeinden berichtet Georg Nuño Mayer: „Wir sind noch in Corona-Zeiten und jede Gemeinde muss damit umgehen. Die Verantwortlichen der Pfarreien sind im Gespräch mit den Eltern, um Lösungen zu besprechen und anzubieten. Der Dialog findet statt und es sollen – im Rahmen der Beschränkungen – Lösungen und auch Einzellösungen gefunden werden. Die Bereitschaft und Flexibilität seitens der Gemeinden und das Verständnis der Eltern ist durchgängig sehr groß.“

Die Gemeinden seien unterschiedlich von ihrem sozialen Umfeld, Verständnis und Traditionen. „Manche Gemeinden unterbreiten den Eltern einen Vorschlag, der dann mit den Eltern diskutiert wird. Andere Gemeinden beginnen den Dialog ohne eine konkrete Vorgabe und wollen erst einen offenen Austausch. Manche Gemeinden beginnen schon vor dem Sommer mit den Erstkommunionen und andere erst danach.“

Es gebe auch die Lösung, die Erstkommunion in kleinen Gruppen anzubieten. Andere Gemeinden integrierten sie in die laufenden Eucharistiefestern aber im besonderen Rahmen. „Es ist immer eine Frage der Abwägung von Wünschen und Bedürfnissen einzelner und von dem was lokal möglich ist“, sagt der Referent. „Ein Dialog in Corona-Zeiten beispielsweise mit Eltern von 130 Kindern in einer Pfarrei ist nicht einfach, da sich eine kollektive Meinungsbildung und Partizipation schwer gestalten lässt. Es werden dennoch unterschiedliche Formate des Dialogs ausprobiert.“



Das Kommunionkind Johanna Maria Gunzel in der Kirche St. Cyriakus in Hüls. Johannas Kommunion ist anders als sonst, dafür feiert sie aber mehrmals.

Foto: Andreas Bischof

Konfirmation: So machen es die evangelischen Gemeinden

Ost Die Konfirmationen von 38 Jugendlichen werden am 13., 20. und 27. September gefeiert. In drei Gruppen in der Christuskirche. Es gibt zwei Gottesdienste an jedem der drei Termine. Jeder Konfirmand kann 14 bis 18 Personen in „seinen“ Gottesdienst mitbringen. Der sonst übliche Abendmahls-Gottesdienst vor der jeweiligen Konfirmation entfällt. Für die Gemeinde wird an diesen drei Wochenenden ein Gottesdienst am Samstagabend angeboten.

Süd Die Konfirmationen finden am 16., 22. und 23. August in Lutherkirche und Markuskirche statt. Im August treffen sich die Gruppen dann zur jeweiligen General-

probe. Eventuell werden die Konfirmationen auch unter freiem Himmel stattfinden.

Nord Die Konfirmationen in der Lukaskirche sind am 22./23. August, in der Thomaskirche am 23. August, 9.30 und 11.30 Uhr, als Open-Air-Gottesdienste geplant. In der Pauluskirche finden die Konfirmationen am 6. September, 10 Uhr, und Sonntag, 27. September, um 11.30 Uhr statt. Der Abendmahls-Gottesdienst für die zweite Gruppe findet am Samstag, 26. September, um 17 Uhr statt. Pfarrer Volker Hendricks: „Die erste Gruppe am 6. September ist sehr klein, da passen alle mit Familien in den Gottesdienstraum, der im Moment 88 Per-

sonen fassen darf. Die zweite Gruppe umfasst 22 Konfirmanden. Nach den Sommerferien werde ich mich mit den Eltern treffen, um zu planen. Dann kann man besser abschätzen, wie dann die Bedingungen sind.“

Oppum Der neue Konfirmanden-Jahrgang beginnt nach den Sommerferien. Ein Treffen ist am 18. August, 16 Uhr, in der Auferstehungskirche geplant.

Hüls Die Konfirmationen finden statt am 5./6. September und 19./20. September. Durchschnittlich werden es 15 Konfirmanden pro Termin und Wochenende sein. Die Konfirmationen an den beiden Sonntagen sind in

der Friedenskirche, da die Kreuzkirche zu klein ist. Der Abendmahls-Gottesdienst, in anderer Weise als sonst üblich, findet jeweils am Samstag vorher statt, in der Kreuzkirche.

Friedenskirche Die Konfirmationen von elf Jugendlichen sind am 27. September. Pfarrerin Sylvia Pleger: „Die Konfirmation wird per Video aufgenommen. Dadurch können die Familien selbst entscheiden, ob sie an demselben Tag die persönliche Feier anschließen wollen, oder zu einem späteren Zeitpunkt.“

Alt-Krefeld Die Konfirmationen von 29 Jugendlichen werden am 5. September, 10 und 14 Uhr, sowie am 6. Septem-

ber, 10 Uhr, in der Alten Kirche stattfinden. Pfarrer Volker Schran: „Seit Mitte Mai gab es Konfi-Unterricht per Zoom. Jetzt findet Konfi-Unterricht in den drei Gruppen unter freiem Himmel oder in der leer geräumten Erlöserkirche statt.“

Uerdingen Die Konfirmationen sollen vor Ostern 2021 stattfinden (ursprünglicher Termin 10. Mai 2020). 15 Konfirmanden werden dort erwartet. Pfarrer Dieter Hudasch: „Nach den Sommerferien wollen wir wieder mit dem Unterricht starten. Wir werden überlegen, wie wir die Zeit bis zu der Konfirmation im kommenden Jahr gestalten. Vielleicht nutzen wir Zoom für den Unterricht.“

Seite: 17
Mediengattung: Tageszeitung
Jahrgang: 2020

Auflage: 3.195 (gedruckt) ¹ 3.264 (verkauft) ¹ 3.412 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,013 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 4/2020

² von PMG gewichtet 7/2019

Christuskirche: Vorplatz wird neu

(vo) Die evangelische Kirchengemeinde Krefeld-Ost gestaltet den Platz an der Christuskirche an der Schönwasserstraße ganz neu. Mit Sitzkreisel und -bänken, mit Beleuchtung und anderen Elementen wird der Platz freundlich und einladend gestaltet, auch um ihn für Open-Air-Gottesdienste herzurichten. Die Baumaßnahmen beginnen Ende Juni. Die Umgestaltung soll Ende der Sommerferien abgeschlossen sein.

Autor: Kleinelsen, Bärbel
Seite: 16
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2020
Auflage: 9.418 (gedruckt) ¹ 9.620 (verkauft) ¹ 10.057 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,038 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 4/2020

² von PMG gewichtet 7/2019

Harms ist Chef des Gemeindeverbandes

Wechsel an der Spitze des evangelischen Gemeindeverbandes Krefeld. Pfarrer Marc-Albrecht Harms löst Pfarrer Volker Hendricks ab, der 16 Jahre lang als Vorsitzender tätig war. Die evangelische Kirche will sich künftig noch stärker öffnen.

VON BÄRBEL KLEINELSEN

Pfarrer Marc-Albrecht Harms ist ein vielbeschäftigter Mann. Als Seelsorger ist er für die Luther- und auch die Markuskirche in Fischeln zuständig, die zusammen die Kirchengemeinde Krefeld-Süd bilden. Ab sofort jedoch wird er sich auch noch um die vielfältigen Belange des evangelischen Gemeindeverbandes kümmern. Einstimmig hat ihn die Verbandsvertretung zum Vorsitzenden gewählt. Er löst damit Volker Hendricks ab, der 16 Jahre lang dieses Amt inne hatte.

„Es ist viel Arbeit und kostet eine Menge Zeit, das habe ich Herrn Harms nicht verschwiegen. Aber es ist auch ein wichtiges Amt“, sagt Hendricks, der sich die letzten acht Jahre seiner Dienstzeit wieder verstärkt um seine Gemeinde kümmern möchte, in der er bereits seit fast 30 Jahren arbeitet. 2016 feierte der 58-Jährige in der Pauluskirche im Nordbezirk sein Silbernes Dienstjubiläum und sagte damals: „Ich schätze die gemeinschaftliche Tätigkeit im Presbyterium, die Zusammenarbeit mit den Angestellten und Ehrenamtlichen in der Gemeinde.“ Das gelte auch heute noch, erklärt der Seelsorger, der sich darauf freut, in Zukunft wieder mehr Zeit für das menschliche Miteinander zu haben.

Sein Nachfolger Marc-Albrecht Harms kennt den neuen Aufgabenbereich mit seinen verschiedenen Tätigkeitsfeldern gut. So ist der Gemeindeverband unter anderem für die sechs Kindertagesstätten in evangelischer Trägerschaft, die Kinder- und Familienhilfe, aber auch das Haus der Familie und die evangelische Altenhilfe zuständig. Da der bürokratische Aufwand in fast allen Bereichen enorm angewachsen sei, entlaste die Arbeit des Gemeindeverbandes deutlich die einzelnen Gemeinden.

Marc-Albrecht Harms ist das neue Gesicht des Verbandes, sein Vorgänger begleitet die Arbeit des Vorstandes künftig als normales Mitglied. Der 51-jährige Harms wird in seiner Arbeit unterstützt von Ge-



Marc-Albrecht Harms (l.) löst Volker Hendricks als Vorsitzender des evangelischen Gemeindeverbandes ab.

FOTO: THOMAS LAMMERTZ

schaftsführer Jens Drießen. Zusammen werden sie den Gemeindeverband in schwierigen Zeiten führen. „Es gibt hohe Austrittszahlen, das ist so. Und wir müssen mehr Menschen beerdigen als wir taufen“, sagt Harms, der viele Probleme aus seiner täglichen Arbeit an der Markuskirche kennt. Der Unterschied zur Markuskirche in Fischeln ist groß. So schreckt die Trinker-Szene an der Markuskirche viele ab, Kinder- und Jugendarbeit findet fast nur noch in Fischeln statt.

Die Konfirmationsfeierlichkeiten mussten in diesem Jahr wegen der Corona-Pandemie auf den Spätsommer verschoben werden. Pfarrer Harms will sie erstmals nach draußen verlegen. „Wir haben an der Markuskirche dazu die Möglichkeit.

Somit werden es die ersten Konfirmationen sein, die im Freien konfirmiert werden.“

Jugendarbeit hat für ihn einen hohen Stellenwert. Besonders auch angesichts leerer Gottesdienste in manchen Stadtteilen sei es geboten, neue Wege auszuprobieren, die über die Ökumene hinausgehen. So möchte der Gemeindeverbandsvorstand die Zusammenarbeit mit der Stadt Krefeld deutlich ausweiten. Aber auch Kooperationen mit Verbänden und Vereinen außerhalb der Kirche seien gut denkbar. „Die Gesellschaft hat sich geändert, da muss sich kirchliche Arbeit anpassen“, meint Harms und strebt möglichst individuelle Lösungen an. So wird die gut aufgestellte Gemeinde der Kreuzkirche in Hüls wegen des

INFO

Zum Verband gehören sieben Gemeinden

Zum Gemeindeverband gehören sieben Kirchengemeinden mit elf Kirchen, 35.000 Gemeindegliedern sowie 200 Hauptamtlichen. Der Verband ist Träger von sechs Kindertagesstätten, mehreren Jugendeinrichtungen wie die Funzel in Gartenstadt, der Kinder- und Familienhilfe Bruckhausen, dem Arbeitslosenzentrum, vom Haus der Familie, von Schulpfarrstellen, der Ökumenischen Kapelle im Helios, der Autobahnkapelle Geismühle und der Evangelischen Altenhilfe.

zu erwartenden Besucherandrangs die deutlich größere Friedenskirche in der Innenstadt für ihren Konfirmations-Gottesdienst nutzen. In der Innenstadt selbst jedoch fehlen oft Gottesdienstbesucher, die die zum Teil historisch wertvollen Bauwerke füllen. „Wir wollen aber keine Kirchen Denkmäler finanzieren, sondern lieber das vorhandene Geld in die Arbeit mit Menschen investieren. Alles andere ist auch nicht im Sinne des Evangeliums“, betont Harms.

Damit wird klar, dass es keine Entwarnung für die von Schließung bedrohten Kirchen wie Luther- oder Alte Kirche geben kann. Denn es steht für alle Aufgaben nur ein begrenztes Budget zur Verfügung, das zudem eher kleiner als größer wird.

Evangelischer Gemeindeverband hat gewählt

Pfarrer Harms ist neuer Vorsitzender

Pfarrer Marc-Albrecht Harms ist neuer Vorsitzender des Evangelischen Gemeindeverbandes Krefeld. Er wurde von der Verbandsvertretung als Nachfolger von Pfarrer Volker Hendricks gewählt. „Nach 16 Jahren als Vorsitzender möchte ich mich wieder ganz den Aufgaben als Pfarrer in der Gemeinde zuwenden“, sagte Hendricks zum Abschied. Sein Nachfolger ist 51 Jahre alt und Gemeindepfarrer der Kirchengemeinde Süd (Markuskirche und Lutherkirche). „Ich freue mich über Aufbrüche in unseren Gemeinden in Krefeld“, meint Pfarrer Harms. „Beispielsweise die Ausweitung der Offenen Jugendarbeit in evangelischer Trägerschaft an der Erlöserkirche und an der Friedenskirche. In diesem Jahr wurde auch eine neue Pfarrstelle für die Citykirchen-Arbeit eingerichtet.“ Hier gebe es vielversprechende Ansätze. Beide Bereiche signalisierten eine Öffnung, ein akti-



Marc-Albrecht Harms führt den Evangelischen Gemeindeverband an. (abi)

ves Zugehen besonders auf junge Menschen. Für die Zukunft stehe ein gemeinsamer Prozess an, so Harms, der vor allem den bisherigen Bestand an kirchlichen Gebäuden mit dem abgleiche, was notwendig und finanzierbar sei. Der Bestand sei auf die Zahl der Gemeindeglieder aus den 1960er und 1970er Jahren zugeschnitten und für die Zukunft eher zu groß. Es müsse ausbalanciert werden, wie in Personal und Gebäude investiert wird. *Red*

